

## Gründung im Jahr 1916



### 1. Tafel

#### 1.1. Bereichstext

Ohne sie wäre Marburg nie zur „Blindenhauptstadt“ Deutschlands geworden. Die Folgen des Ersten Weltkrieges waren es, die zwei geniale und höchst engagierte Persönlichkeiten zusammenführte: Alfred Bielschowsky und Carl Strehl.

Alfred Bielschowsky (1871 -1940), Sohn jüdischer Kaufleute und herausragender Schielforscher, war 1912 als Direktor der Augenklinik nach Marburg gekommen. Dort wurde er mit dem Leid der Soldaten konfrontiert, die während des Ersten Weltkrieges durch Granatsplitter, Explosionen und Giftgas erblindet waren.

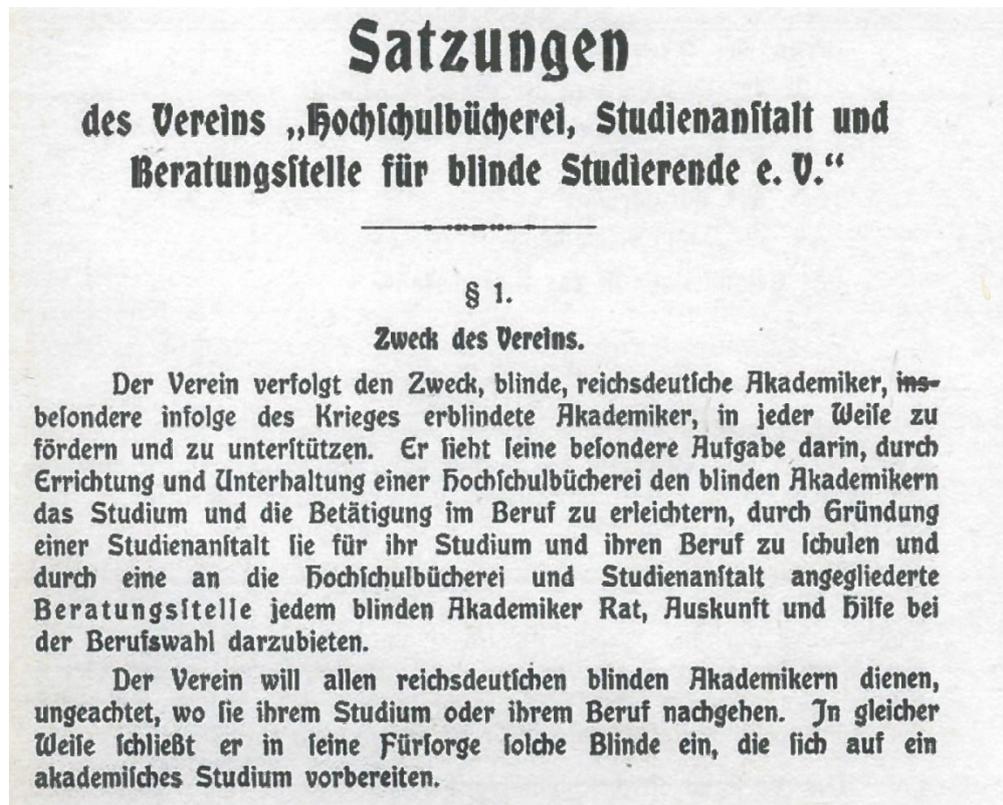
Um den verzweifelten Menschen wieder eine Lebens- und Berufsperspektive zu eröffnen, richtete er 1915 Kurse für Kriegsblinde ein. Er engagierte den blinden Studenten Carl Strehl (1886-1971), um den erblindeten Soldaten die Blindenschrift zu lehren.

Gemeinsam mit Gleichgesinnten riefen sie 1916 den Verein blinder Akademiker Deutschlands ins Leben. Denn die „Erschwerung des Hochschulstudiums der Blinden war nach übereinstimmender Erklärung... dadurch bedingt, dass die wissenschaftliche Fachliteratur bis auf verschwindende Ausnahmen noch nicht in der Blindenpunktschrift vorlag.“

Durch ihre Initiative und Tatkraft wurde noch im gleichen Jahr mit der Gründung der "Hochschulbücherei, Studienanstalt und Beratungsstelle für blinde Akademiker e.V." (heute: Deutsche Blindenstudienanstalt e.V. - blista) in Deutschland erstmals höhere Bildung für blinde Menschen möglich.

Carl Strehl war von 1927 bis 1965 Direktor der blista. Bielschowsky, der zunächst ehrenamtlicher Direktor war und 1923 an die Universität Breslau wechselte, musste während der NS-Zeit emigrieren.

## 1.2. Erster Paragraph der blista-Satzung



## 2. Exponate

### 2.1. Blätterbuch

Das Blätterbuch enthält 12 Fotos aus der Gründerzeit mit unter anderem Strehl und Bielschowsky, sowie Fotos der Wörthstraße 11. Die Fotos sind in diesem Ausdruck verteilt zu finden.

### 2.2. Exponatbeschriftung Silhouette Bielschowsky

„Der Gründer“: Alfred Bielschowsky, 1871 Namslau – 1940 New York

„Wenn die „Hochschul-Bücherei und Studienanstalt für Blinde“ die Aufgaben erfüllt, die ihre Gründung veranlasst haben, so ist damit ein Werk geschaffen, das zur Zeit einzig in seiner Art und vorbildlich für die ganze Welt sein wird.“

### 2.3. Exponatbeschriftung Silhouette Strehl

**„Der Macher“: Carl Strehl, 1886 Berlin – 1971 Marburg**

*Alle interessierten Kreise waren sich darüber klar, daß keine Nation auf dem Gebiet des Blindenwesens etwas erreichen kann, wenn nicht weitschauend international geplant wird...*

### 2.4. Exponatbeschriftung Silhouette Mittelsten Scheid

**„Die Seele“: Dr. Friedrich Mittelsten Scheid, 1891 Wuppertal – 1981 Marburg**

*„Während nämlich das Auge weite Bereiche der Umgebung „simultan“, d. h. „mit einem Blick“ erfasst, ist die tastende Hand auf ganze Reihen von Sukzessiveindrücken angewiesen...“*

*"So erfuhr ich schon als Kind, dass alle Raumerkenntnis und -beherrschung beim Blinden von Tast- und Bewegungserlebnissen ausgehen muss."*

### 2.5. Exponatbeschriftung Ehrenamtlerinnen

*„... nicht immer steht ihnen eine aufopfernde Mutter, Schwester oder Gattin für den ungemein anstrengenden und schwierigen Dienst des Vorlesens zur Verfügung.“*

Glücklicherweise fehlt es nicht an Unterstützung aus der Marburger Bevölkerung: Im ersten Jahr helfen über 300 zu allermeist weibliche Ehrenamtlerinnen bei der Übertragung von Fachliteratur in Punktschrift.

## 3. Höreinheiten

### 3.1. Einleitung und Exponate

Ohne sie wäre Marburg nie zur „Blindenhauptstadt“ Deutschlands geworden. Die Folgen des Ersten Weltkrieges waren es, die zwei geniale und höchst engagierte Persönlichkeiten zusammenführte: Alfred Bielschowsky und Carl Strehl.

Alfred Bielschowsky (1871 -1940), Sohn jüdischer Kaufleute und herausragender Schielforscher, war 1912 als Direktor der Augenklinik nach Marburg gekommen. Dort wurde er mit dem Leid der Soldaten konfrontiert, die während des Ersten Weltkrieges durch Granatsplitter, Explosionen und Giftgas erblindet waren. Um den verzweifelten Menschen wieder eine Lebens- und Berufsperspektive zu eröffnen, richtete er 1915 Kurse für Kriegsblinde ein. Er engagierte den blinden Studenten Carl Strehl (1886 – 1971), um den erblindeten Soldaten die Blindenschrift zu lehren.



Gemeinsam mit Gleichgesinnten riefen sie 1916 den Verein blinder Akademiker Deutschlands ins Leben. Denn die „Erschwerung des Hochschulstudiums der Blinden war nach übereinstimmender Erklärung... dadurch bedingt, dass die wissenschaftliche Fachliteratur bis auf verschwindende Ausnahmen noch nicht in der Blindenpunktschrift vorlag.“

Durch ihre Initiative und Tatkraft wurde noch im gleichen Jahr mit der Gründung der "Hochschulbücherei, Studienanstalt und Beratungsstelle für blinde Akademiker e.V." (heute: Deutsche Blindenstudienanstalt e.V. - blista) in Deutschland erstmals höhere Bildung für blinde Menschen möglich.

Carl Strehl war von 1927 bis 1965 Direktor der blista. Bielschowsky, der zunächst ehrenamtlicher Direktor war und 1923 an die Universität Breslau wechselte, musste während der NS-Zeit emigrieren.



Die Blindenstudienanstalt in ihren Anfängen noch in der Wörthstraße 11.

An der Station über die Gründung der blista im Jahr 1916 erwartet Sie zunächst, d.h. links der Hörstation, ein „Blätterbuch“ mit 12 Fotos aus der Gründerzeit: Ein Portrait von blista-Direktor Carl Strehl aus dem Jahr 1938 (Das Haar ist kurz geschnitten, der Gesichtsausdruck wirkt ernst, er trägt Anzug und Krawatte), ein Foto von Alfred Bielschowsky mit seinen Kindern Peter und Ingeborg um 1907 (Bielschowsky sitzt in einem Sessel, trägt Anzug, Weste, Stehkragenhemd und Fliege und umarmt seine Kinder: Auf der einen Lehne des Sessels sitzend seine knapp 2-jährige Tochter, auf der anderen Seite sein Sohn im Matrosenanzug). Die folgenden 10 Fotos stammen aus den Jahren 1916/17. Sie illustrieren den ersten Standort Wörthstraße 11. Er wird im nachfolgenden Abschnitt: „Wo wurde die blista gegründet?“ ausführlich beschrieben.



Die Geschäftsstelle der blista zur Gründerzeit.

Rechts der Hörstation mit den 6 akustisch aufbereiteten Informationen finden Sie 4 Silhouetten, die Bielschowsky, Strehl, Mittelsten Scheid und die große Zahl ehrenamtlicher Helferinnen aus der Stadt Marburg symbolisieren. An der Wand ist neben dem einführenden Text der erste Paragraf der blista-Satzung aus der Originalversion zu sehen.

Der Text lautet wie folgt: Satzungen des Vereins „Hochschulbücherei, Studienanstalt und Beratungsstelle für blinde Studierende e.V.“, § 1. Zweck des Vereins. Der Verein verfolgt den Zweck, blinde, reichsdeutsche Akademiker, insbesondere infolge des Krieges erblindete Akademiker, in jeder Weise zu fördern und zu unterstützen. Er sieht seine besondere Aufgabe darin, durch Errichtung und Unterhaltung einer Hochschulbücherei den blinden Akademikern das Studium und die Betätigung im Beruf zu erleichtern, durch Gründung einer Studienanstalt sie für ihr Studium und ihren Beruf zu schulen und durch eine an die Hochschulbücherei und die Studienanstalt angegliederte Beratungsstelle jedem blinden Akademiker Rat, Auskunft und Hilfe bei der Berufswahl darzubieten. Der Verein will allen reichsdeutschen blinden Akademikern dienen, ungeachtet, wo sie ihrem Studium oder ihrem Beruf nachgehen. In gleicher Weise schließt er in seine Fürsorge solche Blinde ein, die sich auf ein akademisches Studium vorbereiten.

### **3.2. Warum wurde die blista gegründet?**

Im Jahr 1917 erläuterte Professor Alfred Bielschowsky die Gründung der blista wie folgt:

Unter den annähernd 40.000 Blinden, die es zu Beginn dieses Krieges (gemeint ist der 1. Weltkrieg) in Deutschland gab, war nur eine relativ kleine Zahl – etwa 75 bis 80, also nicht ganz 0,2% - akademisch gebildeter bzw. zum akademischen Studium sich vorbereitender Blinder, von denen ein Teil erst während oder nach Abschluss des Studiums erblindet war... (Denn) die wesentlichste und drückendste Erschwerung des Hochschulstudiums der blinden war nach übereinstimmender Erklärung der blinden Akademiker

dadurch bedingt, dass die wissenschaftliche Fachliteratur bis auf verschwindende Ausnahmen noch nicht in der Blindenpunktschrift vorlag.

Als sich nun im Verlaufe des Krieges herausstellte, dass sich unter den Kriegsblinden eine allmählich wachsende Zahl von Studierenden bzw. Anwärtern für ein Hochschulstudium befand, mussten von Seiten der sehenden und blinden Fachleute auf dem Gebiete des Blindenwesens besondere Maßnahmen getroffen werden, wenn das Prinzip, die Kriegsbeschädigten nach Möglichkeit ihren früheren Beruf zu erhalten oder für Berufe vorzubereiten, auf die sie durch Erziehung, Vorbildung und Neigung hingewiesen waren, auch für die erwähnte Gruppe von Kriegsblinden Anwendung finden sollte.



Der erste Schritt zur Organisierung einer umfassenden Hilfstätigkeit ging vom Verein blinder Akademiker Deutschlands e.V. aus, den der 30-jährige blinde Student Carl Strehl im März 1916 in Marburg ins Leben rief zu dem Zweck, den blinden Mitgliedern zunächst das Studium durch Beschaffung der dazu benötigten wissenschaftlichen Werke in Punktschrift zu erleichtern

und ihnen späterhin bei der Wahl, Erreichung und Ausübung einer Berufstätigkeit behilflich zu sein.

So bedeutsam diese Arbeiten für blinde Akademiker zu werden versprochen, dass sie den verschiedenartigen besonderen Bedürfnissen der studierenden bzw. sich für ein akademisches Studium vorbereitenden Kriegsblinden noch nicht genügten, darüber wurden sich die Organisationen, in deren Arbeitsprogramm die Fürsorge für die Kriegsblinden eine mehr oder minder große Rolle spielt, sehr bald klar! Zur Durchführung dieser mannigfaltigen Aufgaben musste ein besonderes Institut geschaffen werden.



Eine Gruppe junger Männer sitzt an einem großen Tisch in der Bibliothek der blista.

Die in erster Linie am Schicksal der kriegsblinden Studierenden interessierten Organisationen, der Verein der blinden Akademiker Deutschlands in Marburg und der Akademische Hilfsbund in Berlin, trafen gemeinschaftlich die ersten Vorbereitungen. Ein aus Mitgliedern beider Vereinigungen zusammengesetzter Arbeitsausschuss, der sich durch Hinzuziehen von Fachleuten auf dem Gebiet des Blindenwesens und von Vertretern interessierter Organisationen, des „Reichsausschusses für die Kriegsblinden-Fürsorge“ und des „Deutschen Hilfsbundes für kriegsverletzte Offiziere“ ergänzte, beriet die hauptsächlichen Punkte des vorliegenden Planes: den Ort der Gründung, Ziele und Einrichtung der Anstalt, und die Beschaffung der erforderlichen Geldmittel.



Historisches Foto: Junger Mann sitzt am Schreibtisch seines Studierzimmers und liest ein Buch.

Von den nächstinteressierten preußischen Regierungsbehörden, dem Kriegs- und Kultusministerium, wurde die Notwendigkeit einer solchen Gründung sofort erkannt und ihr Zustandekommen in jeder Weise gefördert. Nachdem auch die „Deutsche Kriegsblindenstiftung für Landheer und Flotte“ einen erheblichen Zuschuss zu den Mitteln bewilligt hatte, war die Durchführung des Unternehmens gesichert. Unter dem Namen „Hochschulbücherei, Studienanstalt und Beratungsstelle für blinde Studierende“ bildete sich ein Verein zu dem Zweck, „blinde reichsdeutsche, insbesondere infolge des Krieges erblindete Akademiker in jeder Weise zu unterstützen und zu fördern. Mit seiner Leitung wurde der Verfasser beauftragt. Als Geschäftsführer wurde der blinde Carl Strehl bestellt, der nach dem erfolgreichen Abschluss seines Studiums nun parallel an seiner Promotion arbeitete.

### **3.3. Wo wurde die blista gegründet?**

Zur Durchführung der mannigfaltigen Aufgaben musste ein besonderes Institut geschaffen werden und zwar aus naheliegenden Gründen in einer kleinen Universitätsstadt. Marburg wurde gewählt wegen seiner günstigen geografischen Lage, seiner schönen Natur, relativ billiger Lebensbedingungen, vor allem aber weil dort die organisatorische Tätigkeit des Vereins blinder Akademiker Deutschlands für ein möglichst rasch wirksam werdendes und umfassendes Hilfswerk gegeben waren.

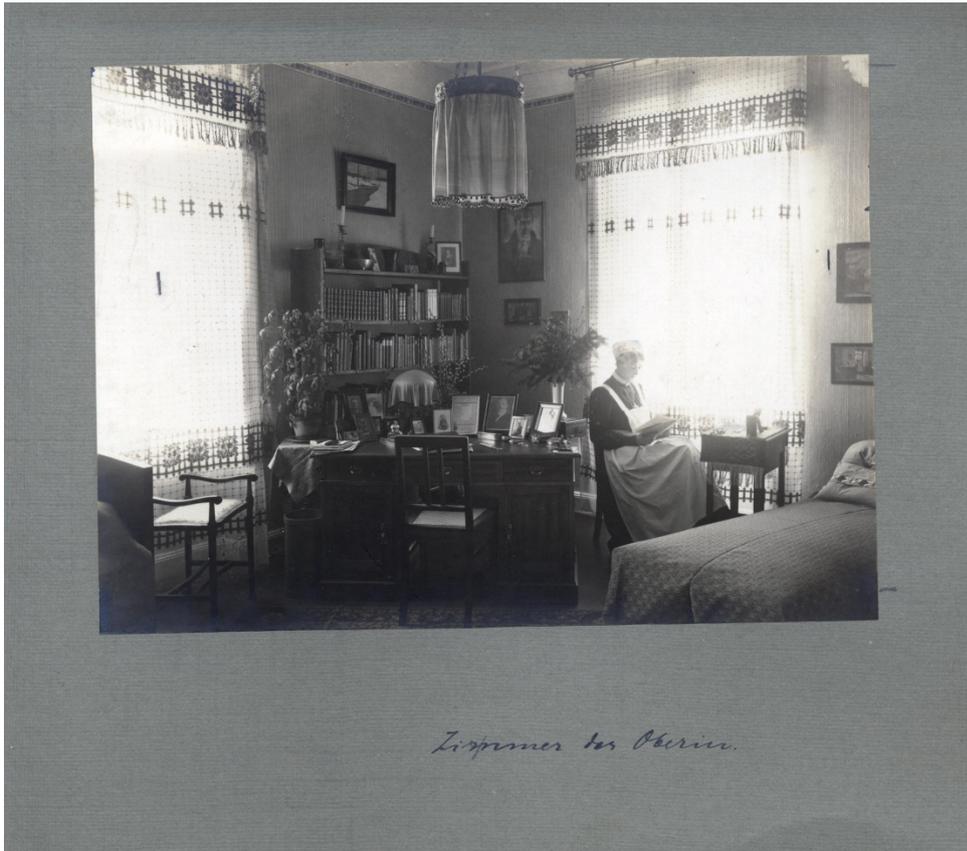
Das für die verschiedenen Zwecke geeignete Grundstück liegt in der stillen, verkehrsarmen Wörthstraße Nr. 11 (heute Liebigstraße 11), nur wenige Minuten von der Universität entfernt. Es ist 1800 qm groß, mit schattigem Garten vor und großem Obst- und Gemüsegarten hinter dem Haus. Dieses selbst enthält außer Küche und Badezimmer 21 bewohnbare Räume. Von diesen befinden sich zwei im Kellergeschoss; der eine wird als Pförtnerstube, der andere für die Druckerei gebraucht. Die sechs Zimmer im Erdgeschoss enthalten die Bücherei, Arbeits- bzw. Unterrichts- und Büroräume für die Geschäftsstelle. Im ersten Obergeschoss befinden sich außer der Küche je ein Gesellschafts-, Musik- und gemeinsames Speisezimmer, sowie

Wohnräume für den blinden Leiter der Geschäftsstelle und Bücherei und die wirtschaftliche Leiterin (Oberin).



Vier junge Männer arbeiten an Braille-Schreibmaschinen im Schreibmaschinenzimmer.

Das zweite Obergeschoss enthält außer dem Badezimmer noch acht kleinere Räume, von denen einige zu wirtschaftlichen Zwecken, die anderen als Wohnräume für die Studierenden genutzt wurden. Nachdem seine Exzellenz der Herr Kriegsminister und Seine Exzellenz der Herr Kultusminister zunächst eine Summe von insgesamt 20.000 Mark bewilligt hatten, stellte der Akademische Hilfsbund weitere Mittel bis zur Höhe von 20.000 Mark zur Verfügung, so dass ... das erwähnte Grundstück gemietet und die notwendigen baulichen Veränderungen ... unverzüglich durchgeführt werden konnten.



*Zimmer der Oberin.*

Eine Oberin sitzt in ihrem Zimmer an einem kleinen Tischchen und liest.

(Die neu geschaffene Einrichtung wird bereits im ersten Semester von 17 Blinden benutzt. Der Unterricht, die Benutzung der Bücherei und sämtlicher Lehrmittel ist für die Studierenden unentgeltlich. Da aber auch bei Beschränkung auf die allernotwendigsten und grundlegendsten Werke, die Übertragung von vielen hundert Fachbüchern in Blindenschrift erforderlich ist, erfolgt deren Herstellung aus Kostengründen zunächst überwiegend per Hand und mit der Picht'schen Punktschriftmaschine. Glücklicherweise fehlt es dabei nicht an Unterstützung aus der Marburger Bevölkerung: Im ersten Jahr stellen sich über 300 zu allermeist weibliche Helfer ehrenamtlich zur Verfügung und stellen 250 Punktschriftbände mit jeweils 150 Seiten fertig.)

Auszüge aus: Die Förderung des Akademischen Blindenbildungswesens im Kriege. Prof. Dr. A. Bielschowsky, Verlag Enke, Stuttgart 1917. [und: Die Hochschul-Bücherei und Studienanstalt für blinde Studierende in Marburg

a.L. Prof. Dr. A. Bielschowsky, Druck der Königl. Univ.-Druckerei H. Stütz A.G., Würzburg, 1916.]

### 3.4. Über die Silhouetten

**„Der Gründer“: Alfred Bielschowsky, 1871 Namslau – 1940 New York**

*„Wenn die „Hochschul-Bücherei und Studienanstalt für Blinde“ die Aufgaben erfüllt, die ihre Gründung veranlasst haben, so ist damit ein Werk geschaffen, das zur Zeit einzig in seiner Art und vorbildlich für die ganze Welt sein wird.“*

Im Dezember 1916 wird an der "Hochschulbücherei, Studienanstalt und Beratungsstelle für blinde Akademiker e.V." (heute: blista), unter Vorsitz von Prof. Dr. Alfred Bielschowsky in Deutschland erstmals höhere Bildung für blinde Menschen möglich. Der Direktor der Marburger Universitäts-Augenklinik setzt seinen großen Einfluss, sein organisatorisches Geschick und seinen Weitblick ein, um blinden Menschen die Möglichkeit einer qualifizierten Berufstätigkeit zu eröffnen. Für sein Engagement ehren Prof. Dr. Alfred Bielschowsky später Reichsmarschall Paul von Hindenburg mit dem "Eisernen Kreuz der Kriegshilfe" und Kaiser Wilhelm mit dem Titel "Geheimer Medizinalrat". Im April 1923 folgt Prof. Bielschowsky einem Ruf an die Universität Breslau. Zur Emigration gezwungen, lehrt er in seinen letzten Lebensjahren an der Dartmouth-Medical-School in Hanover, New Hampshire (USA). Seine herausragende klinische Forschung setzt bis heute gültige Maßstäbe in der Schielforschung.

**„Der Macher“: Carl Strehl, 1886 Berlin – 1971 Marburg**

Alle interessierten Kreise waren sich darüber klar, dass keine Nation auf dem Gebiet des Blindenwesens etwas erreichen kann, wenn nicht weitschauend international geplant wird.

1913 schreibt sich Carl Strehl als Student der Philologie und Volkswirtschaft an der Marburger Universität ein. 1886 in Berlin geboren, verliert der später

langjährige blista-Direktor (1927-1965) bei einem Arbeitsunfall sein Augenlicht mit 21 Jahren. Strehl stellt die Idee der Selbsthilfe in den Mittelpunkt seines Wirkens. Im März 1916 gründeten er, Bielschowsky u.a. den "Verein blinder Akademiker Deutschlands" (VbAD) – heute Deutscher Verein der Blinden und Sehbehinderten in Studium und Beruf (DVBS), dessen Ziel die Einrichtung einer Studienanstalt und Bücherei für Blinde ist.

### **„Die Seele“: Dr. Friedrich Mittelsten Scheid, 1891 Wuppertal – 1981 Marburg**

*„Wie dankbar bin ich meinen Eltern, dass sie die eigene Ängstlichkeit überwandern und, unbekümmert um nachbarliche Vorwürfe, den Kletterdrang des Knaben gewähren ließen und es auch nicht tragisch nahmen, als er einmal aus der Krone eines mächtigen Kastanienbaumes mit einer Feuerwehrleiter heruntergeholt werden musste. Das Alleingehen auf der Straße war allerdings damals für einen Blinden aus der bürgerlichen Gesellschaft ein Tabu. Ich lernte es erst als Student in Nachtstunden, wenn ich mich unbeobachtet wusste.“*

Im Oktober 1923 stellt Strehl mit **Dr. Friedrich Mittelsten Scheid** eine blinde Lehrkraft als wissenschaftlichen Lehrer für Mathematik an der Blindenstudienanstalt ein. Dies ist bundesweit zunächst nicht unumstritten. Als einer der vielen engagierten Lehrer ist es besonders Mittelsten Scheid, der als „gute Seele“ und hervorragender Wissenschaftler bis 1973 das Leben und Lernen an der blista nachhaltig prägt. Genau 50 Jahre - von 1923 bis 1973 - war er dort Lehrer. Von vielen Schülerinnen und Schülern wurde er sehr geschätzt. Da er selbst blind war, verfügte er sicherlich über ein stärkeres Einfühlungsvermögen in die Probleme der jungen Blistanerinnen und Blistaner als so mancher der sehenden Pädagogen.

### **Frauensilhouette: „Die Marburger Ehrenamtlerinnen“**

*„Bei der Ausbildung der Kriegsblinden in meiner Klinik habe ich von der Frauenarbeit die allergünstigsten Erfolge gesehen, und ich kann nur auf*

*das... dringendste empfehlen, daß (man) überall da, auch in den Blindenanstalten, wo es an Lehrkräften fehlt...Damen, die nicht bloß Interesse an der Sache, sondern auch die Vorbildung und die nötige Energie haben, heranzieht, um das Pensum, das die eigentlichen Lehrer mit den Blinden durchgehen, mit den einzelnen Leuten zu bearbeiten... "*

Prof. Dr. Alfred Bielschowsky Redeauszug 1916 bei der "Kriegstagung zur Erörterung der Kriegsblindenfürsorge" in Berlin, AIDOS Marburg

### **3.5. O-Ton Dr. Friedrich Mittelsten Scheid**

über sein Bemühen im ersten Weltkrieg als Blinder eine Anstellung als Lehrer zu finden, 1 min:45 sec (MP3 Datei).

### **3.6. Blinde Menschen in der Geschichte**

Die Berichte über Menschen, die als blind bezeichnet werden, sind sehr widersprüchliche. Es gibt den angesehenen „blinden Seher“ und den bemitleidenswerten armen Menschen, dem empfohlen wird sein Elend durch Selbstmord zu beenden. Es finden sich auch eine Reihe von Mythen und Legenden, die das Bild des blinden Menschen bis heute prägen. Zudem ist bei den Quellen häufig unklar, wie „blind“ definiert wird.

#### **Blinde Menschen in der Antike**

Wurde in jenen Tagen ein Kind mit einem Handicap geboren, hatte es häufig kaum eine Chance zu überleben. Nach der Geburt gab es eine Tendenz das Kind zu töten, in der römischen Antike durfte das Kind nur leben, wenn das Familienoberhaupt (pater familias) es nach einer bestimmten Frist akzeptierte. Tat er dies nicht wurde das Kind oft im Wald ausgesetzt und damit dem Tod übergeben. Ein Schicksal, das auch manchem Mädchen bevorstand.

„Blendung“ gehörte zum Arsenal der Körperstrafen. Sehr bekannt ist die Geschichte von Ödipus, der sich als Sühne für seine Verfehlungen selbst

blindete. Andererseits durfte ein Senator, der im Lauf seiner Dienstzeit erblindete, sein Amt behalten.

Es gab keinerlei „Fürsorge“. Wollte ein erblindeter Mensch überleben, blieben ihm nur das Betteln, das Drehen von Mühlrädern und die Prostitution. Zudem gab es die Meinung, Gaben für blinde Menschen seien in doppelter Hinsicht verfehlt. Zunächst verliert man seine Gabe und dann verlängert man auch noch das Elend der betroffenen Menschen. Da ist es nur folgerichtig, als Lösung die Selbsttötung zu verlangen.

Insgesamt hängt die Lage der Betroffenen in erster Linie vom sozialen Status der Herkunftsfamilie und der Stellung vor Eintritt der Erblindung ab. Es sind blinde Menschen als Hauslehrer, blinde Seher und Rezipitoren als „lebende Nachschlagwerke“ belegt. Dies waren dann aber eher die Ausnahmen von der Regel.

Die Ausbreitung des Christentums am Ende des Altertums bringt eine erste wesentliche Änderung. Es entstehen sog. Xenodochien, in denen Reisende, Arme, Alte und Kranke entsprechend dem christlichen Gebot der Barmherzigkeit und Nächstenliebe Unterkunft und Pflege fanden.

### **Blinde Menschen im Mittelalter**

Die blinden Menschen führten mit anderen Behinderten ein Asyl-dasein. Sie waren Objekte der Barmherzigkeit. Damit erfüllten sie eine wichtige religiöse und gesellschaftliche Funktion. Nach damaligen Glauben sind gute Taten auf Erden eine Bedingung für den Eingang ins Paradies. Man brauchte also Objekte, an denen man seine Barmherzigkeit zeigen konnte. Der Umfang der Mildtätigkeit war vor allem in der städtischen Gesellschaft Europas zudem ein Aspekt des Anzeigens des sozialen Status.

Blinde Menschen waren jedoch auch Gegenstand von Spott und Häme. Es gibt Berichte über das ungewöhnliche Verhalten von blinden Bettlern, die mit ihren sehenden Begleitern durch die Lande zogen. Nach einem Bericht des „Journal de Paris“ von August 1425 gab es in Frankreich Turniere zwischen blinden Männern und Schweinen. Die blinden Männer trugen

rostige Rüstungen. Mit Knüppeln versuchten sie, ein Schwein zu erschlagen. Wenn sie es töteten, konnten sie das Schwein behalten. Allerdings schlugen dabei auch die Männer aufeinander ein. Die Chronik der Reichsstände von Augsburg aus dem Jahre 1510 berichtet von Turnieren, in denen blinde Männer gegeneinander kämpften, bei denen es Tote gab.

Wenn es auch eine Reihe von Beispielen gibt, bei denen blinde Menschen eine anerkannte Rolle in der Gesellschaft spielten, war das Leben der Meisten davon geprägt, Objekte der Mildtätigkeit zu sein.

### **Blinde Menschen zu Beginn der Neuzeit**

In der frühen Neuzeit ist eine Vielzahl von blinden Menschen belegt, die auf geistigem Gebiet ungewöhnliche Leistungen erbracht haben. Wir finden Dichter, Mathematiker, Philosophen, Naturwissenschaftler und Künstler. Diese Menschen erbrachten den Nachweis, dass blinde Menschen zu hohen geistigen Leistungen in der Lage sind. Man kann sie als Pioniere betrachten. Sie bereiteten den Boden für eine weitergehende Bildung für blinde Menschen.

Die Aufklärung brachte jedoch den entscheidenden Durchbruch. Getragen durch die Überzeugung, die Vernunft sei das Instrument zur Bewältigung der Probleme der Menschheit und es bedürfe nur der Bildung, um der Vernunft zum Durchbruch zu verhelfen, wurden Überlegungen angestellt, wie dies auch für blinde Menschen realisiert werden könne.

Am bekanntesten dürften die Arbeiten von Denis Diderot sein. In seinem „Lettre sur les aveugles“ (Brief über Blinde, London 1749) beschäftigte er sich eher auf abstrakter Ebene mit der Bedeutung der Blindheit für einen Menschen. Er stellte seinem Werk das Motto voran: *Possunt nec posse videntur* (sie können es, obwohl es scheint, sie können es nicht).

Unabhängig davon, ob seine Thesen zu erhärten sind, wurde jedoch das Augenmerk auf die Problematik des Blindseins gelegt. Einige Philosophen haben sich im Hinblick auf die Frage „Was ist Wahrnehmung?“ ebenfalls mit der Problematik des „Blindseins“ beschäftigt (z. B. Locke, Kant)

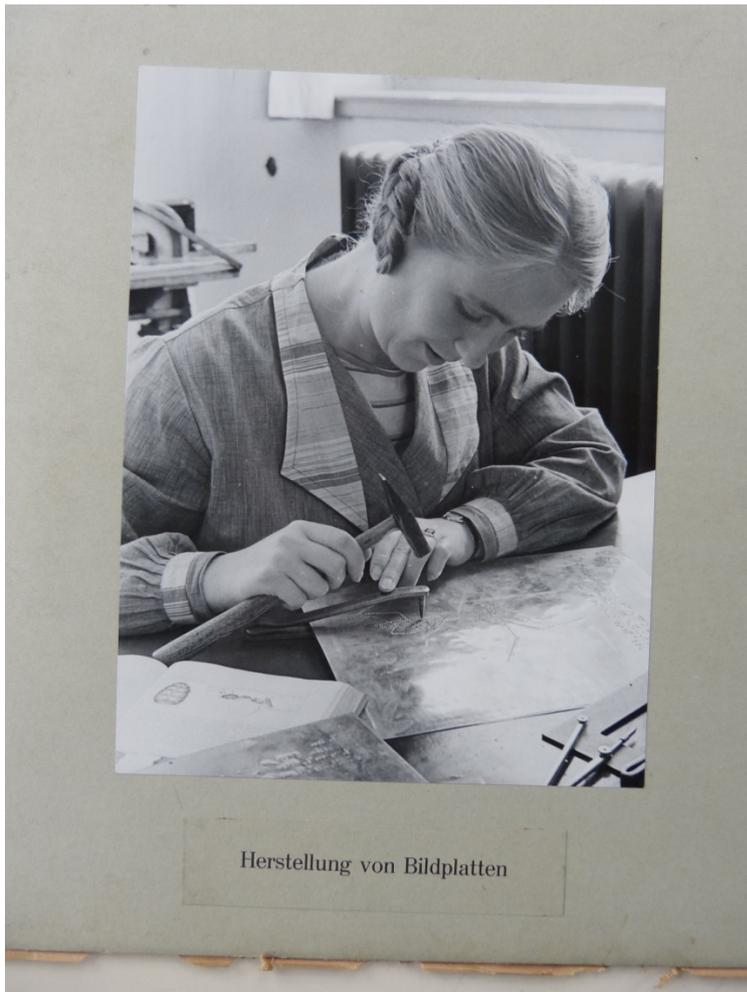
## Anfänge der Blindenbildung in Europa

Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jh. wurden die ersten Bildungseinrichtungen für blinde Menschen geschaffen. Die Datierungen sind nicht ganz einheitlich, deshalb werden hier in der Regel nur Zeiträume angegeben.

Es beginnt in Frankreich. Valentin Haüy unterrichtet ab 1784 einen blinden Menschen. Daraus entsteht eine Blindenschule in Paris, an der auch Louis Braille seine segensreiche Arbeit aufnahm.

Die Zeit war reif für die Gründung von Bildungsanstalten für blinde Menschen. Es folgten Liverpool 1791, Edinburgh und Bristol 1793, Dublin 1799 und London 1800.

Zwischen 1800 und 1832 nahmen folgende Einrichtungen ihre Arbeit auf: Wien, Norwich, Königsberg, Mailand, Prag, Amsterdam, Stockholm, Zürich, Dresden, Petersburg, Breslau, Kopenhagen, Aberdeen, Molyneux, Neapel, Weimar, Barcelona, Linz, München, Manchester, Glasgow, Stuttgart, Ilvesheim, Bruchsal, Braunschweig, Hamburg. Die Gründungen in den USA: Boston, New York und Philadelphia fanden 1832 statt. 1837 gibt es eine Einrichtung in Frankfurt.



Die meisten dieser Einrichtungen gingen auf private Initiativen von Personen zurück, die aus ihrer philanthropischen oder religiösen Überzeugung heraus handelten. Beispielhaft sei hier Johann Wilhelm Klein erwähnt. Er gründete die Einrichtung in Wien, war von der Ausbildung her Jurist und machte sich einen Namen durch die Schrift: „Erziehung eines Blinden zur bürgerlichen Brauchbarkeit“. Der Gedanke war, blinden Menschen einen „Broterwerb“ zu ermöglichen. Er soll von Almosen unabhängig werden und ein möglichst selbstbestimmtes Leben führen können.

(Die Darstellung orientiert sich im Wesentlichen an dem Werk: J. R. Schultheis, Die Integration der Blinden in historischer und systematischer Hinsicht, Dissertation, Marburg 1969, Seite 27 - 50)

## 4. Hintergrundtexte und Quellen

Der erste Einsatz von Giftgas als Kriegswaffe, Deutsche Welle online,  
<http://www.dw.com/de/der-erste-einsatz-von-giftgas-als-kriegswaffe/a-17053767>

Die komplette Gründungs-Satzung der blista finden Sie unter [www.blista.de](http://www.blista.de)

Die Förderung des Akademischen Blindenbildungswesens im Kriege. Prof. Dr. A. Bielschowsky, Verlag Enke, Stuttgart 1917.

Die Hochschul-Bücherei und Studienanstalt für blinde Studierende in Marburg a.L. Prof. Dr. A. Bielschowsky, Druck der Königl. Univ.-Druckerei H. Stütz A.G., Würzburg, 1916.

Alfred Bieschowsky (1871-1940), Ein Leben für die Strabologie. Angelika Katharina Kaufmann:  
[http://www.bielschowsky.de/docs/alfred\\_bielschowsky\\_by\\_dr\\_kaufmann.pdf](http://www.bielschowsky.de/docs/alfred_bielschowsky_by_dr_kaufmann.pdf)

Mein Weg zum Lehrerberuf. Dr. F. Mittelsten Scheid In: Marburger Beiträge zum Blindenbildungswesen. 29. Jahrgang (April - September 1967), Nr. 2, S. 20-21.

In memoriam Dr. Friedrich Mittelsten Scheid, Jochen Schäfer: [Link zu horus Magazin Online-Ausgabe](#)

Die Kriegsblindenfürsorge. Ein Ausschnitt aus der Sozialpolitik. Carl Strehl: Berlin: Springer 1922  
<http://www.archive.org/stream/diekriegsblinden00carl#page/n3/mode/2up>

Heinrich Scholler, „Carl Strehl und seine internationale Arbeit auf dem Gebiet der höheren Blindenbildung“, in: Wolfgang Drave/Hartmut Mehls (Hrsg.): 200 Jahre Blindenbildung in Deutschland, Würzburg 2006, S. 157-160

Mohammad Reza Malmanesh. Blinde unter dem Hakenkreuz, Marburg  
2002.

## 5. Impressum

Magistrat der Universitätsstadt Marburg

Stadträtin und Kulturdezernentin Dr. Kerstin Weinbach

Projektleitung: Kariona Kupka, Dr. Richard Laufner; Mitarbeit: Janine Clemens

Deutsche Blindenstudienanstalt e.V. (blista)

Direktor Claus Duncker

Projektleitung: Dr. Imke Troltenier; Entwicklung und Umsetzung: Tatjana Baal, Thorsten Büchner, Horst Lehnert, Jürgen Mai, Jürgen Nagel

In Kooperation mit dem Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Philipps-Universität Marburg und dem Hessischen Museumsverband

Die Ausstellung wird gefördert durch die Aktion Mensch, die Stiftung Deutsche Blindenstudienanstalt und die Dr. Georg Blindenstiftung.

Planung und Realisation: ConCultura GmbH Bonn

Die Ausstellung im Marburger Landgrafenschloss wird als gemeinsames Projekt der blista und der Stadt zum Internationalen Museumstag in Hessen am 22. Mai 2016 eröffnet.

Nach Ausstellungsschluss wird blick:punkte zum Jahresende 2016 auf den blista-Campus umziehen. Angeschlossen ist ein spezieller Pfad durch die Universitätsstadt.